

STADTSCHREIBER-TAGEBUCH

Auf den Spuren von Erich Kästner

Mit jedem Pulsschlag wird aus Heute Gestern, heißt es im „Mai“-Gedicht von Erich Kästner. Von Frohsinn und Melancholie ist dort die Rede, davon, dass Glück auch manchmal weh tun kann; ein Text, der seine Umgebung, all das Blühende zu dieser Jahreszeit genau in den Blick nimmt. Und das ist wunderbar, wenn es gerade in diesen unwägbar Zeiten Zeit und Raum gibt. Für mich gab es hier in Hausach die letzten beiden Wochen genau diesen Raum, diese Zeit.

Und die letzten beiden Tage durfte ich – im Rahmen eines Kooperationsprojekts mit der Neumayer-Stiftung – mit einem ganz besonderen Blick durch Hausach streifen: Mit dem Blick schreibender und lesender Kinder, entlang des Erich Kästner Kinder- und Jugendliteraturpfads. Ein Weg, der auf den Spuren von Erich Kästner, bei der Stadthalle beginnt. Ein Weg, der veranschaulicht, wie ein Leben im letzten Jahrhundert ausgesehen hat. Wie es war, wenn Lesen und Schreiben plötzlich zu einem raren Gut werden, aus unterschiedlichen Gründen. Fragen der sozialen Klasse, des gesellschaftspolitischen Miteinander, im Fall von Erich Kästner aber natürlich auch des gesellschaftlichen Wandels erzählt. Vielmehr kann man sich diese erzählen lassen. So wie wir es getan haben. Und gemeinsam vor Bildern vom doppelten Lottchen standen, mit Erich Kästner beim hiesigen Sportplatz Treppen auf- und abgehüpft sind, an manchen Stationen länger, an manchen wiederum auch nur kurz Zeit verbracht haben. Lustig war es, manchmal ernst.

Und schon beim ersten Besuch bin ich an den Tafeln zum Nationalsozialismus hängengeblieben. An den Erläuterungen zur Bücherverbrennung am 10. Mai 1933. Und oft, wenn ich vor meinen heimischen



Simone Scharbert war die 40. Stadtschreiberin. Foto: Claudia Ramsteiner

Regalen stehe, ist es auch ein Bewusstwerden davon, wie viele Bücher, wie viel von mich umgebender Literatur damals verbrannt oder verbannt worden ist, keinen Raum in diesem Land mehr hatte. Egal, ob von Hilde Domin, Vicky Baum oder Irmgard Keun, von Lion Feuchtwanger, den Gebrüdern Mann oder Hans Sahl – die Liste ist sehr, sehr lang. Und doch sind Sätze geblieben, waren und sind widerständig, wie Hilde Domin's wundervolles Paradox: „Ich setzte einen Fuß in die Luft und sie trug“. Und ich hatte auch Zeit und Raum für kleine Wanderungen, etwa zur Gedenkstätte Vulkan. Ein Ort, der an einem Feiertag ganz allein lag, dem man an seiner idyllischen Waldlage die ehemalige Grausamkeit von Menschen an Menschen kaum ansieht. Und doch ist sie klar und deutlich dokumentiert, auf einer Lichtung, Tafel für Tafel. Mit jedem Pulsschlag wird aus Heute Gestern, ein Satz, der – je nachdem, wo er gesprochen, wie er gesprochen wird – jeweils einen anderen Ton, einen anderen Blick entwickeln kann. Mit den Kindern gab er sich leicht und hüpfend, im gesellschaftspolitischen Kontext ernst, nachdenklich machend. Und nicht zuletzt passt dieser Satz auch zu einem Abschiedswinken, mit einem großen Dank für die schöne Zeit hier, Ihre und eure Offenheit, dem Glück, an diesem Ort so viel Literatur begegnen, Teil davon sein zu dürfen. Haben Sie es gut!

Schönes Wochenende!

Simone Scharbert